

IV.

Die von Drögereit sowie Görich und Kortüm vorgelegten Analysen des Inhalts der Vita Bernwardi zielen darauf ab, einen „Widerspruch zwischen hagiographischer Tendenz und historisch verlässlicher Wirklichkeitsdarstellung“⁷⁷ nachzuweisen⁷⁸, ein in methodischer Hinsicht problematischer Zugriff: Kriterien zur Unterscheidung biographischer und hagiographischer Elemente in den Viten sind nämlich erst in Ansätzen erarbeitet worden⁷⁹, und dasselbe gilt – trotz wichtiger Vor-

Verfügung gestanden. Dies ist wohl eine allzu freie Auslegung der Ausführungen Tenckhoffs. DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 26 Anm. 74, vermutete sogar, die Vita Bernwardi habe sich hier aus der Vita Meinwerchi bedient, doch ist die gelieferte Begründung abwegig: Die breitere Darstellung zum Thronstreit in der Vita Meinwerchi belege ihren Vorrang. Sie hat aber schlichtweg, wie aus der Edition ohne weiteres zu entnehmen ist, zusätzlich andere Quellen herangezogen; zur Quellenbenutzung allgemein Tenckhoff in der Einleitung zur Edition (S. VIII ff.). Zur Verfasserschaft des Abtes Konrad von Abdinghof vgl. Klemens HONSELMANN, Die sogenannten Abdinghofer Fälschungen, echte Traditionsnotizen in der Aufmachung von Siegelurkunden, Westfälische Zs. 100 (1950) S. 292–356, und DERS., Der Autor der Vita Meinwerchi, vermutlich Abt Konrad von Abdinghof, Westfälische Zs. 114 (1964) S. 349–352.

77) Vgl. GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 21 u. ö.

78) Vgl. daneben Konrad ALGERMISSEN, Persönlichkeit und Charakter des Bischofs Bernward von Hildesheim, Unsere Diözese in Geschichte und Gegenwart. Zs. des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim 28 (1958) S. 1–65; DERS., Die historischen Quellen über die Persönlichkeit, das Leben und Wirken Bernwards, in: Bernward und Godehard von Hildesheim. Ihr Leben und Wirken, hg. von DEMS. (1960) S. 1–16. Algermissen weist die Vita in seinem älteren Beitrag mit Ausnahme der interpolierten Gandersheimer Streitschrift dem von SEELAND, Bennoburg (wie Anm. 21) postulierten „Dichterkreis von St. Michael“ zu. In dem jüngeren Aufsatz kommt er indessen zu dem Schluß, daß im Kloster St. Michael in der Mitte des 12. Jh. eine bereits vorhandene, ältere Vita verfälscht worden sei, um die Heiligsprechung des Stifters zu erreichen.

79) Vgl. die ungedruckte Münchener Dissertation von Wolfgang HUG, Elemente der Biographie im Hochmittelalter. Untersuchungen zu Darstellungsform und Geschichtsbild der Viten vom Ausgang der Ottonen- bis in die Anfänge der Stauferzeit (1957) S. 8 f.; Herbert GRUNDMANN, Geschichtsschreibung im Mittelalter. Gattungen – Epochen – Eigenart (1969) S. 29 ff.; Georg SCHEIBELREITER, Der frühfränkische Episkopat. Bild und Wirklichkeit, FmSt 17 (1983) S. 131–147, bes. S. 132 ff.; Franz BRUNHÖLZL, Biographie, in: Lex. MA 2 (1983) Sp. 199–203, hier Sp. 201 f.; Walter BERSCHIN, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter 1–3 (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8–10, 1986–1991) hier 1 S. 13 ff.; Arnold ANGENENDT, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis